

Transformation vom Brückenbauwerk zum schwebenden Satteldachhaus
Zeichnungen: Architekten

Das ehemalige Gemeindehaus vor (kleines Bild rechts) und nach dem Umbau zur Akademie (großes Foto unten)

- 1 Evangelische Akademie
- 2 Erweiterung Historisches Museum
- 3 Dom-Römer-Areal

Evangelische Akademie

Ein schwebendes Glashaus? Am Römer? Mit dem Umbau eines Brückengebäudes liefern Meixner Schlüter Wendt Architekten ihren eigenen Beitrag zur neuen Frankfurter Altstadt

Text Doris Kleilein Fotos Christoph Kraneburg



Wir befinden uns im Jahre 2017 n. Chr. Die Frankfurter Altstadt ist von Rekonstruktionsfreunden besetzt. Die ganze Altstadt? Nein! Ein kleines Projekt ... Ähnlich wie der berühmteste Comic-Prolog der Welt könnte auch dieser Beitrag beginnen. Doch ganz so schwarz-weiß ist die Angelegenheit nicht. Und sie entbehrt auch nicht eines gewissen Humors.

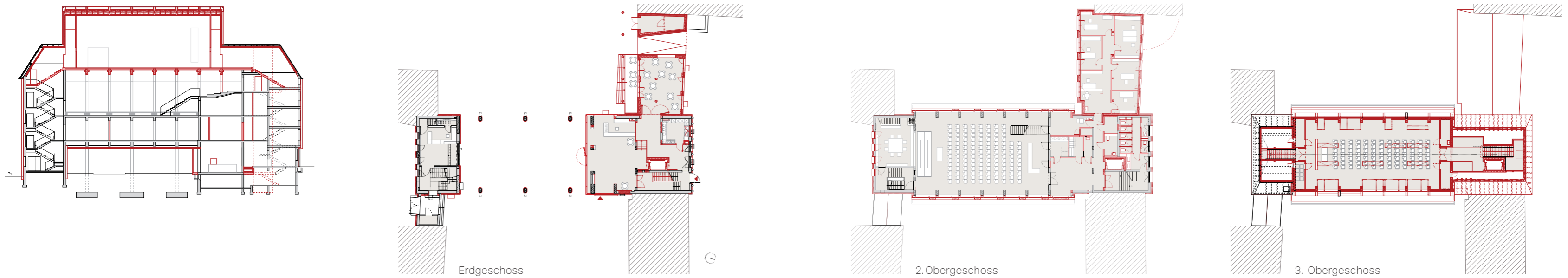
Direkt gegenüber der brav-biedereren Stirnseite des neuen Historischen Museums von LRO (Seite 22), dessen Basaltsockel fest auf dem Pflaster steht, hängt seit kurzem ein Glashaus. Spaziergängern, die bergab vom Römer zum Main laufen, mag es vielleicht aufgefallen sein, dass die wild bedruckte Glasfassade nicht so ganz in das neue Bild der Altstadt passt. Oder doch? Anwohner kennen das Brückenbauwerk schon lange, wenn auch in anderer Form: Ende der Fünfziger Jahre erbaut, diente es der evangelischen Paulusgemeinde als Gemeindehaus. Das schlichte Ensemble mit dem zeittypischen Luftgeschoss wurde über die Alte Mainzer Gasse gebaut und hat mehr gemein mit den rückwärtig angrenzenden Wohnriegeln der Nachkriegszeit als mit den Schauffassaden am Römerberg. Zumindest bis vor kurzem.

Die Paulusgemeinde schrumpfte, das Gemeindehaus wurde seltener bespielt, zudem standen

Renovierungsarbeiten an. Um die Toplage besser zu nutzen, beschloss die Evangelische Kirche einen Neuanfang: Die Gemeinde zog in ein kleineres Haus und der „Römer 9“ wurde für einen öffentlichkeitswirksamen Nutzer, die Evangelische Akademie, umgebaut und erweitert. Ein offenes Haus für Tagungen, Vorträge und Ausstellungen war gewünscht. Mit dem Umbau beauftragte man die Frankfurter Architekten Meixner Schlüter Wendt. Bereits 2005 wurde der innere Umbau fertiggestellt, im Mai 2017 schließlich der 2. Bauabschnitt mit der neuen Außenhülle.

Ein gebauter Kommentar

Nahezu unbemerkt, im Windschatten der Rekonstruktionsdebatte, ist ein Haus wie ein gebauter Kommentar entstanden: Glas statt Stein, Schweben statt Lasten, exponierte statt verkleidete Tragstruktur. Im Prinzip ein archetypisches Satteldachhaus, nur zu nackt geraten, zu transparent, zu abgehoben. Eine Provokation? Um zu verstehen, wie das Volumen entstanden ist, muss man die innere Organisation betrachten. Der Mittelteil des Gebäudes, dort, wo sich hinter den Fünfziger-Jahre-Fenstern bereits zwei gestapelte Säle befanden, wurde aufgestockt, und so das Raumprogramm um einen dritten Veranstaltungsraum



Viel Platz: links der hohe Saal des Bestands und der Übergang zum Treppenhäuser, rechts der neue Saal unter dem Satteldach
Grundrisse im Maßstab 1:500 (Grundriss 1.OG nicht abgebildet)

Architekten und Bauleitung

Meixner Schlüter Wendt
Architekten, Frankfurt a.M.

Projektleitung

Fabienne Müller

Mitarbeiter

Tim Waidelich, Asmus von
Esebeck, Anthony Moiba

Tragwerksplanung

Hans Gruhn, Frankfurt a.M.

Fassadenplanung

AplusF Fassadenplanung,
Frankfurt a.M.

Bauherr

Evangelischer Regional-
verband Frankfurt

erweitert. Der neue Saal fand unter einem steilen Satteldach Platz und wird über die Treppenhäuser im Nord- und Südflügel beidseitig erschlossen. Von allen Sälen aus hat man großartige Blicke: auf der einen Seite die Altstadt, auf der anderen die City mit ihren Hochhäusern. Ein neues Foyer und Nebenräume entstanden im Erdgeschoss des Nordflügels, ebenso wurde die Pfarrwohnung zu Büros umgebaut.

Die Innenräume sind in Schwarz und Weiß gehalten und bilden einen angemessenen Rahmen für die Aktivitäten der Akademie. Das schlichte Tragwerk der Fünfziger Jahre wurde sichtbar weitergeführt, sodass ein gewisser Charme erhalten blieb. Opulent sind die Raumproportionen – und die thermische Hülle, die Bestand und Aufstockung miteinander verschmelzen lässt. An der Hülle haben die Architekten sich ausgetobt: Die Glasflächen sind bedruckt mit Rauten und

Kreuzen, die aus der Fünfziger-Jahre-Fassade des Nachbarhauses zur Rechten abgeleitet sind, andererseits aber auch an das Fachwerk des Hauses Wertheim zur Linken (erbaut 1812) erinnern und – on top – vage Assoziationen zur christlichen Symbolik wecken. Der Mustermix wird ergänzt durch eine Konturierung von First, Traufe und Schneefang, was den abstrakten Glaskörper dann doch wieder zum Haus macht.

Hätte man an anderer Stelle eine solche Fassade entworfen? Wahrscheinlich nicht. Die Architekten, die sich aus den Wettbewerben zur neuen Altstadt herausgehalten haben, konnten der Versuchung nicht widerstehen, das Vokabular der Rekonstruktionsfreunde zu verfremden – und geben ihnen damit vielleicht etwas mehr Aufmerksamkeit als nötig. Aber schmunzeln muss man schon, wenn man unter dem Haus abtaucht und die Altstadt hinter sich lässt.